

getreten ist, daß die Baumwolle zu einer steigenden Tendenz übergehen mußte. Die künftige Ernte wird sicher geringer ausfallen. Die amerikanische Einfuhr hat sich nach den letzten Monatsausweisen gegen die gleiche Zeit des Vorjahres vermindert. Die Exporteure von Baumwolle beobachteten bereits eine zurückhaltende Stellung.

Der Versuch des Südens, sich von Neuport zu emancipiren, wird, wie schon früher, aus den verschiedensten wirthschaftlichen Gründen nicht gelingen und glauben auch wir mit dem von dem hiesigen Bankhause Knauth Nachod & Kühne ausgegebenen Exposé, daß in der Baumwollverschiffung sich gegen bisher wenig ändern wird. Den Auswandererstrom nach Süden zu lenken, wird der neuen Regierung natürlich unmöglich sein und so werden die Arbeiterverhältnisse für den Getreidebau kaum besser. Alabama, Florida, Georgia, Mississippi, Südcarolina, die hauptsächlichsten Baumwollstaaten, hatten nach dem letzten Census (1850) 1,565,570 Weiße und 1,458,689 Sclaven und freie Farbige, also ziemlich 50% Sclaven!

Den empfindlichsten Schlag hat der Norden sich selbst und dem europäischen Exporthandel durch den lediglich im Interesse besonders pennsylvanischer Fabrikanten erlassenen neuen Tarif (von Morrill-Simons) versetzt. Die Folgen müssen sich bald zeigen. Wir kommen vielleicht in einem besonderen Artikel darauf zurück.

England leidet bereits unter dem Einfluß der amerikanischen Wirren bedeutend. Der Capitalmangel ist drückend, wie der Discout am besten beweist. Die Ursachen dieses Capitalmangels, über welche so verschiedene irrige Ansichten aufgestellt sind, erklären sich einfach aus dem abnormen Verhältniß zwischen Ausfuhr und Einfuhr. Erstere stieg in 1860 von 130,411,529 £. auf 135,842,817 £., die Einfuhr betrug dagegen bis 30. November 1860 (weiter reichen die amtlichen Nachweise nicht) auf 144,887,078 £. (1859: 122,538,794 £., 1858: 115,146,085 £.), also 22, resp. 29 Mill. mehr! Hierunter allein für Weizen 14,010,570 £.! Die Ernte war schlecht gewesen; die amerikanischen Exporteure beschleunigten ihren Export, weil Niemand wußte, wie lange die Wirren den Weg offen ließen; die disponibeln Hilfsmittel wurden somit stark in Anspruch genommen. Hierzu kommt, daß, während die Metallzufuhr

aus den Vereinigten Staaten in	1859: 9,672,981 £.,
• Australien	8,627,854 „
	in Sa. 18,300,835 £.,
betragen hatte, sie im Jahre 1860 nur:	4,792,582 „
	und 6,719,857 „
	somit 11,512,439 £.

betrug, außerdem aber noch 1,727,220 £. Gold von England nach Amerika exportirt wurde, also im umgekehrten Wege. England sieht sich gegenwärtig ängstlich nach anderen Pflanzstätten von Baumwolle um und selbst die Regierung hat sich Berichte der auswärtigen Consularagenten über diese Frage erstatten lassen, welche Palmerston sich herbeiließ, der „British-Cotton-Supply-Association“ mitzutheilen.

Rußland arbeitet noch mit neuen Experimenten an der Herstellung seines Geldwesens, zu der die Ermächtigung der Staatsbank zur Emission von 100 Millionen Bankbillets zum Betrage von 300 S. R. pr. Billet beizutragen bestimmt ist. Zunächst sind nur 12 Millionen zur Emission gelangt, welche das Umlaufcapital verstärken sollen. Eine Besserung der Geldverhältnisse ist gegenwärtig bei der Durchführung der Bauernemancipation, bei den eroderungsfüchtigen Wühlereien jenseit der Donau und Unruhen in Polen nicht zu erwarten. Der Geldmangel ist drückend und findet seinen Ausdruck im Discout, im niedrigen Stande aller Wertpapiere und in der allgemeinen Lähmung der Industrie.

Von Oesterreich hat der letzte klarere Monatsausweis der Nationalbank in materieller und formeller Beziehung, ebenso die Nachricht, daß das Finanzministerium beabsichtigt, die Einlösung der in Silber zahlbaren Coupons nicht mehr in Banknoten mit Aufgeld, sondern in effectivem Silber vorzunehmen, sowie die Wiederaufnahme der Zahlungen in klingender Münze im lombardisch-venetianischen Königreiche günstig gewirkt. Wir würden uns aus den gewichtigsten nationalökonomischen Gründen freuen, wenn Oesterreich hiermit den ersten, wenn auch schwachen Reconvalscentenschritt über die Krisis hinweg signalisiren könnte. Aus politischem Haß Oesterreichs Bankrott zu wünschen ist zugleich ein Zeugniß wirthschaftlicher Ignoranz. Oesterreichs Bankrott wäre eine Nationalcalamität, ein Verlust deutschen Capitals, der, während er heut schon vielleicht 1200 Mill. fl. beträgt, sich auf mehr als 3000 Mill. belaufen würde. Welchen Rückschlag würde eine solche Katastrophe auf Handel, Industrie und, mittelbar, selbst auf die Wehrfähigkeit Deutschlands ausüben! Die allgemeiner Gefahr eines noch mehr steigenden Silberagio ist die, daß österreichisches Getreide, welches nicht mit dem Agio gleichen Schritt hält, das deutsche Getreide auf oder auch unter die Produktionskosten drücken würde. Schon jetzt verdrängt österreichisches Getreide das württembergische auf den Schweizermärkten und geht bis Frankreich, österreichisches Vieh erscheint auf den Märkten des südwestlichen Deutschlands.

Was den Zollverein anlangt, so zeigten die letzten Ausweise der deutschen Disconto- und Zettelbanken am deutlichsten die allgemeine Muthlosigkeit und Stille im Waarengeschäft, in welchem alle Speculation fehlt. Sie wiesen beschränkte Geldnachfrage und Geldüberfluß nach, so daß in ausländischen Wechseln Veranlassungen gemacht worden waren. Niemand weiß, was der kommende Morgen bringt. Nach dem Armee-Moniteur hält Frankreich gegenwärtig über 600,000 Mann unter den Waffen, eine nicht eben ermutigende Notiz für die europäische Handelswelt. Die Klagen der französischen Geschäftswelt kommen frei durch englische Journale an die Öffentlichkeit und man sieht genügend, daß die Situation die gleiche wie bei uns ist.

Einen wesentlich erweiterten Markt hat der deutsche Zollverein durch die Einführung des sardinischen Zolltarifes in ganz Mittel- und Unteritalien erlangt. In einer Friedensperiode würde der Erfolg bedeutend sein, wie er sich schon einigermaßen für deutsche Tuche geltend gemacht hat.

Nach den ebengegebenen Notizen dürfte das Ausland auf gegenwärtiger Messe nur wenig vertreten sein und das Geschäft für den Zollverein sich auf den nothwendigsten Bedarf der mehr unmittelbaren Bedürfnisse erstrecken. Alle dem alltäglichen Consum ferner liegenden Warenbranchen werden kaum einen befriedigenden Markt finden, die reinen Luxusartikel aber am schlimmsten von der allgemeinen Ungunst der äußeren und inneren Verhältnisse Europa's und Amerika's getroffen werden.

Rede des Abgeordneten Dr. Heyner bei der Debatte über die kurhessische Frage.

Der Vicepräsident verkündete in seiner Rede die Aera einer volksthümlichen Politik, die ihre Basis in dem freisinnigen Verfassungsleben Preußens habe. Das drang angenehm zu meinen Ohren und meine Augen wendeten sich an den Ministertisch. Leider sah ich da keine Aenderung, keiner volksthümlichen Politik Platz gemacht. Die Freude war zuerst um so größer, weil ich es lebhaft beklage, daß unser Ministerium so eine feindselige Politik gegen den Bruderstaat Preußen verfolgt. Ich muß mich jetzt überzeugen, daß der Redner nur die öffentliche Meinung, die politische Strömung und Hebung des Volks hat kennzeichnen wollen.

Uns Sachsen ist allerdings die Stammesindividualität heilig, so heilig wie andern deutschen Stämmen; wir sind weder Preußenfeinde noch Preußenfreunde, vor allem sind wir Deutsche, wie es die Preußen auch sind. Wir lieben aber Preußen als deutschen Großstaat, mit dem unsere geistigen, materiellen, unsere religiösen Interessen innig verwebt, innig verknüpft sind; wir, das Volk, leiden aber nicht an verbissenem Preußenhaß wie die Organe unserer Regierung. Die Herolde dieser Politik kommen mir aber immer vor wie König Ferrer; der ließ das Meer peitschen, weil es sein unhaltbares, hinfalliges Bauwerk zerstörte.

Der Abg. Dr. Hermann hat uns viel schätzbares Material geliefert, er hat uns eine ausführliche Kritik der hessischen Verfassung vorgeführt; ob er den Hessen, denen dies eigentlich angeht, einen Dienst erwiesen, weiß ich nicht; uns Sachsen geht dies gar nichts an, und mein verehrter Freund Abg. Eichorius war es, der den richtigen Standpunct bezeichnete, den Standpunct des Rechts und abermals des Rechts. Die kurhessische Frage, welche die Redner vor mir nach allen Seiten hin schon erschöpfend besprochen, ist auch eine Frage criminalrechtlicher Natur. Es fragt sich vor Allem: ist diese hessische Verfassung von 1831 eine vereinbarte, vereinbart durch alle gesetzgebenden Factoren, ist diese Verfassung beschworen? Ist es Eidbruch, wenn man eine solche vereinbarte und heilig beschworene Verfassung einseitig bricht? Warum sollte nicht in Cassel, Wilhelmshöhe derselbe Begriff über Eidbruch herrschen als in unserm naheliegenden kleinen bescheidenen Waldheim.

Man wird mir antworten, solche Fragen sind unzeitgemäße Mißverständnisse der praktischen Staatsmännlichkeit und stünden auf der im Jahr des Heils, der Reaction 1850 überschrittenen niederen Stufe bloßer Mannesehrlichkeit. Ich weiß dies wohl, das Ideal, das Vorbild, das leuchtende Muster aller praktischen Staatsmänner, der Hauptmatador dieses Geschlechts, Hans Daniel Hassenpflug hat die hessische Verfassung unter den Bajonetten derselben Baiern gebrochen, deren muthige, rechtsführende Volksvertretung ihre Regierung aufgefodert hat, dem braven Brudervolk in Hessen die genommenen Rechte wieder zu verschaffen.

So lange die praktische Staatskunst unter dem Schutze der Bajonette, der solidarischen Reaction arbeitet, wird sie ihre Werke mühsam aufrecht erhalten; so wie ihr aber die Gewalt fehlt, fehlt ihr der Athem zum Leben und ein leiser Hauch der Freiheit stürzt solche auf Verfassungsbruch gestützte morsche Gebäude wie ein Kartenhaus um. Dies mögen sich die Herren Diplomaten wohl merken, daß Attentate auf die heiligen Rechte des Volks, auf die allerseits beschworenen Verfassungen, der Autorität des constitutionellen Lebens, dem Nimbus der Kronen, mehr schaden als die